

»Wiblingen«, das Kloster und seine »kulturelle Tradition« (S. 323–406), wird mit seinem gesellschaftlichen Leben und selbstbewusster Repräsentation zunächst von außen betrachtet, aus der Sicht von Amandus Storr, der zwar als langjähriger Prior mit den Innenverhältnissen der Abtei vertraut war, seine Beobachtungen aber als Pfarrer (seit 1799) des Wiblingen benachbarten Dorfes Unterkirchberg niederschrieb. Über diese Aufzeichnungen hinausgreifend, stellt die Verfasserin den Ausbildungs- und Studiengang der Konventualen in den Kontext universitärer Bildungsangebote jener Zeit, geht dann auf die wiederum von Storr überlieferte Seelsorgepraxis in den Gemeinden ein und leitet damit über zu den auch an Beispielen vergleichbarer Territorien dargestellten, nicht zuletzt finanziell begründeten Schwierigkeiten bei der Einrichtung von Schulen. Die in letzterem Zusammenhang angesprochene wirtschaftliche Not dörflicher Unterschichten wird in einer Untersuchung der »sozialen Verhältnisse in der Herrschaft Wiblingen um 1800« (S. 407–442) präzisiert. Anschaulich in Tabellenform zusammengestellt und eingehend analysiert spiegeln sich hier die Lebensbedingungen, sozialen Probleme und die komplizierten Besitz- und Rechtsverhältnisse in den Dörfern wider.

»Hautnah« und an den Anfang des Bandes anknüpfend, erfahren wir schließlich aus insgesamt sechs zusammengestellten Aufzeichnungen, unter denen die von Storr wieder die Hauptrolle spielen, für die Jahre 1796–1808 von »Krieg und Kriegsfolgen« (S. 443–539). Berichtet wird in zeitweise fast täglicher Abfolge von Truppendurchzügen, Einquartierungen, Requirierungen und Plünderungen und den dazwischen immer wieder unternommenen Versuchen, zur Normalität zurückzukehren. Im Vordergrund stehen dabei eigene Beobachtungen im Ort, nur selten werden Gerüchte über das allgemeine Kriegsgeschehen eingestreut, und selbst die Schlacht bei Oberelchingen vom 14. Oktober 1805 wird nur mit ihren Begleiterscheinungen erwähnt. Als Tatsache hingenommen wird die Säkularisierung der Abtei, eingehender dargestellt werden aber deren Folgen, besonders das Schicksal einzelner Konventualen, die neue Zweckbestimmung der Bauten und die mit den württembergischen Beamten ausgehandelte Dotation der Pfarreien.

Die Fülle der ausgewerteten und ausführlich im Wortlaut wiedergegebenen Quellen ist beeindruckend. Unterschiedliche Drucktypen für einführende Darstellungen und Quellenzitate erleichtern den Überblick. Eingehend werden die Berichte der Chroniken kommentiert, gegebenenfalls auch verifiziert und in – leider den einzelnen Abschnitten nachgestellten – Anmerkungen, die stellenweise zu Exkursen erweitert wurden, belegt. Zahlreiche Abbildungen von Porträts, Gebäuden, historischen Karten, Ereignissen oder aus der zeitgenössischen Literatur illustrieren die detailreichen, darüber aber nicht den Überblick verlierenden Ausführungen. Eine »fortlaufende Klostergeschichte« zu schreiben, lag nicht in der Intention der Verfasserin. Mit den ausgewählten Themen zugeordneten, über weite Passagen aus dem Lateinischen übersetzten Berichten und ergänzend herangezogenen Quellen bietet sie jedoch einen für viele Aspekte aufschlussreichen Einblick in das Leben einer »kleinen Klosterherrschaft«. Dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Laupheim e.V., der die Drucklegung ermöglicht hat, ist daher für seine Initiative zu danken und dem anspruchsvollen, durch ein Orts- und Personenregister (mit biographischen Daten) erschlossenen Band eine interessierte Aufnahme zu wünschen.

*Hans Eugen Specker*

REGINA KEYLER: Soll und Haben. Zur Wirtschaftsgeschichte des Hirsauer Priorats Reichenbach (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 55). Ostfildern: Jan Thorbecke 2005. XII, 282 S. Geb. € 39,90.

Dass es sich bei Urbaren und Rechnungen um in vieler Hinsicht besonders ergiebige Quellengattungen handelt, ist seit langem bekannt. Allerdings erfordert der Umgang mit diesen Überlieferungen, die sich dem Bearbeiter gewöhnlich nur unter Aufwendung einiger Mühe erschließen, besondere Erfahrung und wird deshalb gern vermieden. Umso verdienstvoller ist die vorliegende, bei Sönke Lorenz in Tübingen entstandene Dissertation, eine echte Fallstudie, vorbildlich in Konzeption und Durchführung und bei weitem nicht allein von landesgeschichtlichem, sondern darüber hinaus von allgemeinhistorischem Interesse. Mit der Leitfrage, wie sich das »Soll«, das heißt die Ansprüche, die das Priorat Reichenbach aufgrund der Aufzeichnungen in seinen Urbaren geltend machte, zum »Haben«, zu den in den Jahresrechnungen dokumentierten tatsächlichen Einnahmen, verhält, thematisiert die Autorin, der wir bereits die Edition des ältesten Urbars von Reichenbach

(1427) verdanken, ein zentrales Problem der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wirtschafts-, Sozial- und Verfassungsgeschichte. Mit ihrem »Vergleich zwischen den beiden Quellengattungen [...] will sie] nicht nur neue Erkenntnisse über die Reichenbacher Grundherrschaft – genauer gesagt: die Reichenbacher Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte – ermöglichen, sondern auch den Aussagewert der beiden Gattungen, ihre Stärken und Schwächen zu bestimmen suchen« (S. 3).

Der zeitliche Schwerpunkt der Untersuchung liegt überlieferungsbedingt im 16. Jahrhundert. Auf eine erfrischend knappe Darstellung der Reichenbacher Geschichte folgen sechs wohlstrukturierte Kapitel. Zunächst geht es um die Rechnungen des Priorats. Deren Überlieferung beginnt mit einer Aufstellung über Ausstände von 1438/39; von 1495/97 datiert die erste erhaltene Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben und von 1527 die erste Komplettrechnung; in der Serie setzen die Rechnungen freilich erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts ein. Geboten werden in diesem Kontext sowohl Erörterungen zu Form und Aufbau des entsprechenden Schriftguts als auch exemplarische Auswertungen, Interpretationen und Vergleiche. Der Rechnungsabhör, ihren Voraussetzungen, Modalitäten und politischen Implikationen ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Ihm folgen eine quellenkundliche und inhaltliche Würdigung der Urbare von 1427, 1495/97, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, von 1533 und 1585/87, als Dokumente der Reichenbacher Geschichte, des Weiteren exemplarische Untersuchungen zur Schaffnerei Horb und zum Prioratsbesitz in Gemmingheim sowie eine separate Betrachtung der klösterlichen Eigenwirtschaft. Am Ende der meisten Kapitel werden die wichtigsten Teilergebnisse bilanziert, am Schluss der Arbeit steht eine prägnante Zusammenfassung des Ertrags, einerseits für die Reichenbacher Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, andererseits für die allgemeine Quellenkunde. Insgesamt ergeben sich hohe Abweichungen zwischen dem in den Urbaren aufgezeichneten Soll und dem in den Rechnungen dokumentierten Haben, und das vor allem bezüglich der Naturaleinkünfte, weniger hingegen der Geldeinkünfte. Gleichwohl bestanden die Einkünfte des Priorats ganz überwiegend in Naturalien, die aus bäuerlichen Abgaben und aus eigener Produktion stammten; die Geldeinnahmen resultierten zumeist aus dem Verkauf von Naturalien. So zeigt sich, dass je mehr eine Grundherrschaft dem Typ der reinen Rentengrundherrschaft entsprach und über die Nutzung des Besitzes hinaus keine weitergehenden Rechte beanspruchte, die Angaben von Urbaren und Rechnungen umso eher übereinstimmen und über längere Zeiträume konstant bleiben. Speziell mit Blick auf die Reichenbacher Wirtschaftsgeschichte erscheint überdies interessant, dass während des betrachteten Zeitraums keine Expansion sondern eher eine Reduktion zu verzeichnen ist.

Ein Anhang bietet tabellarische Übersichten über die Reichenbacher Rechnungsüberlieferung (bis 1627/28) und ihre Verwahrorte, über erfolgte Rechnungslegungen von 1470/71 bis 1590/91 und über die zwölf größten Höfe des Priorats (1427) sowie die beispielhafte Wiedergabe eines Lehnbriefs für einen Bauern (1482). Ein rundum bestechendes Buch, das allerdings angesichts seiner grundsätzlichen Bedeutung neben dem vorhandenen Orts- und Personenindex auch noch ein Register der wichtigsten Sachbegriffe verdient hätte.

*Kurt Andermann*

Laetare Jerusalem. Festschrift zum 100jährigen Ankommen der Benediktinermönche auf dem Jerusalemer Zionsberg, hg. v. NIKODEMUS C. SCHNABEL OSB (Jerusalemer Theologisches Forum, Bd. 10). Münster: Aschendorff 2006. 611 S., s/w Abb., 1 Karte. Kart. € 29,80.

Neben liturgiewissenschaftlichen und exegetischen, systematischen und religionswissenschaftlichen Beiträgen zum Themenkreis Jerusalem und Zion bietet der Band auch kirchenhistorisch Relevantes. *Georg Röwekamp* schildert die Rolle des Jerusalemer Mönchtums im Streit um die Theologie des Origenes im 4. Jahrhundert (S. 186–199), *Rainer Riesner* das archäologische Forschen von Bargil Pixner (1921–2002), der als Mönch auf dem Zion lebte (S. 200–234). Zwei Beiträge widmen sich der Architektur von Abtei und Abteikirche, dem Architekten Heinrich Renard (1868–1928), seinen Plänen und deren »deutscher Eigenart« (*Alois Peitz*, S. 262–293) und dem Bau der Abteikirche im Rahmen der wilhelminischen Baupolitik, wobei der Vorbildcharakter der Kölner Stiftskirche St. Gereon deutlich wird (*Jürgen Krüger*, S. 294–318). *Hubertus Lutterbach* führt ins täuferische Königtum von Münster und dessen Deutung des Münsteraner Domhügels als Berg Zion, der zum Mittelpunkt eines exklusiven Gottesstaates wurde (S. 402–423). Der frühere Abt